

Ich möcht mit Dir rede - wäge mim neue Chleid [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

♥ D I ♥ E ✽ S ♥ E I ♥ T ✽ E ♥ D ♥ E ♥ R

Aus der Zeit des Superculassers

Zunächst möchte ich sogleich jegliche Verantwortung für die Rechtschreibung dieses schönen Wortes ablehnen. Ich kenne es bloß aus der väterlichen Ueberlieferung, wonach es irgend ein sagenhaftes Vergaser- oder Kompressorband bezeichnet, welches jenen ersten, winzigen Citroën befähigte, mit der Schnelligkeit eines Raketenflugzeuges den steilsten Berg hinaufzuschneuzen.

Mein Vater war dem Automobilismus von jeher sehr zugetan. Mit dem Superculasser im Motor und Mama an seiner Seite pflegte er schon in jenen legendären Anfängen abendliche Spritzfahrten zu unternehmen.

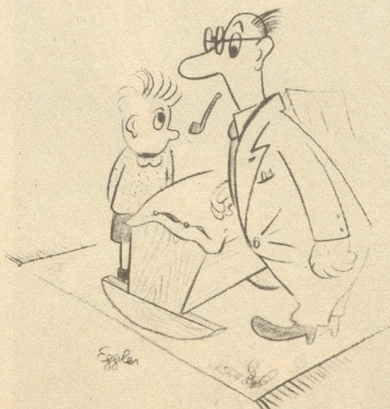
Bei einem der ersten wollte das Vehikel, nachdem sich Mama und Papa in einem Restaurant zwischenverpflegt hatten, einfach nicht mehr. Wie ein trotziger junger Hund blieb es stehen, so heftig und so lange auch der Anlasser traktiert wurde. Zum Glück war am selben Ort eine motorische Truppe einquartiert, und man zog in der Not einen motorisierten Wachtmeister zu Hilfe, der alsbald die Ärmel heraufstülpte und im Motor herumzuwühlen begann. Er wühlte wohl eine halbe Stunde und versuchte schließlich, bevor er sich geschlagen gab, selbst nochmals, den Wagen anzulassen.

«Wo hängi de Zündigsschlüssel?»

«De was?? — aha ...» und etwas betreten langte der Vater in den Sack und brachte den Zündungsschlüssel zum Vorschein. Worauf der Motor mit superculassischer Schnelligkeit ansprang.

Auch die Hupe, das dekorative Signalinstrument mit dem Gummiballon, gab hie und da Anlaß zu Komplikationen. Der Gummiballon zeigte eine individualistische Tendenz, er machte sich gerne frei, fiel auf den Boden und rollte irgendwohin, wo man ihn nicht mehr finden konnte. Dann war mein Vater gezwungen, sich bei jedem Hindernis — und es gab derer schon damals viele — über das Horn zu neigen und mit ganzer Lungenkraft hineinzu blasen. Denn das Hupen war damals eine verkehrstechnische Notwendigkeit. Der Fußgänger war noch Herrscher der Straße und alles, was sich schneller bewegte als er, hatte sich gebührend laut anzukündigen.

Uebrigens lernte der Vater die Kunst des Autoführens auf einem großen Lastwagen. Und



«Hansli, was erwartisch ine paar Tage?»
«Die Usred vom Schtorch ...»

auf demselben machte er auch seine erste selbständige Fahrt durch die Stadt. Und schon diese erste Fahrt gab ihm Gelegenheit, seine kühle Geistesgegenwart, seine meisterhafte Ueberlegenheit in kitschigen Situationen zu beweisen, welche Eigenschaften den guten Automobilisten ausmachen. Jener Lastwagen nämlich starb ab, als er vor einer Kreuzung einen Moment lang anhalten sollte. Vater mußte also aussteigen und vorne mit der Kurbel den Motor anlassen. Leider hatte er den Schalthebel im dritten Gang belassen und der Wagen reagierte auf das Ankurbeln mit einem heftigen Selbständigkeitsdrang, indem er einfach losfuhr. Der Vater stemmte sich zwar mit allen Kräften gegen den Kühler, um das Benzinrohr, das den Heimweg ja doch nicht allein gefunden hätte, zurückzuhalten, aber nach kurzem Kampf gab er es auf und der Lastwagen wäre beinahe Sieger geworden, — wenn der Vater nicht mit der bereits erwähnten Geistesgegenwart aufgesprungen wäre und das herrenlose Steuer wieder in seine Hände genommen hätte.

Solche Geschichten geschahen damals täglich, denn die Generation der ersten Superculasser mußte erst ganz allmählich mit dem Mysterium «Motor» vertraut werden, um es ihren Söhnen als fertige technische Erfahrung vererben zu können ...

Dorothee

Bekenntnis

Vorgestern habe ich einen großen Entschluß gefaßt. Ich will sparen! Schon in der Schule lernt man aus den Geschichten im Lesebuch, daß alle Millionäre, zum mindesten alle Millionäre in Amerika, im Kleinen zu sparen anfangen hätten. Also fange ich auch im Kleinen an.

Ich verzichte erstens einmal heroisch auf das Tram und gehe zu Fuß in die Stadt. Resultat: 25 Rp. erspart, etwas für die schlanke Linie getan, Hebung der moralischen Stimmung. Zum zweiten kaufe ich mir die kleine Similibrosche, die so verlockend im Schaufenster liegt, nicht, obwohl sie ausgezeichnet zu dem neuen Pullover passen würde. Resultat: Fr. 3.— gespart, weitere Steigerung des moralischen Selbstbewußtseins.

Meine Sparwut erstreckt sich auch auf andere, sozusagen geistige Gebiete. Da läuft gerade ein Film, den man gesehen haben muß, ansonst man ein Verbrechen an seinem besseren Ich begeht. Zudem spielt er, der große Schwarm, die Hauptrolle. Aber — stoisch, wie ich nun gerade bin, verzichte ich auf diesen edlen Kunstgenuß. Resultat: Fr. 1.75 gespart, macht zusammen schon Fr. 5.—. Mein moralisches Selbstgefühl ist auf dem Gipfel angelangt. Ich komme mir wie ein Krösus vor.

Eigentlich verdient soviel Selbstüberwindung eine Belohnung, flüstert mir eine einschmeichelnde Stimme im Inneren zu. Meine Freundin ist eben aus den Ferien heimgekommen, und wir sollten uns unbedingt wiedersehen. Was liegt näher, als daß wir uns in der Stadt in einem Thé-Salon treffen? Im Hochgefühl meines moralischen Sieges spendiere ich eine Cassata, Tee und ein paar Törtli. Die Rechnung macht mit dem Trinkgeld Fr. 5.50. Mein moralisches Hochgefühl sinkt auf einmal kläglich zusammen wie ein Luftballon, dem die Luft ausgegangen ist. Statt 5 Franken plus, habe nun 50 Rp. minus im Portemonnaie. Wo bleibt der Anfang zur Million? Soll ich nun wieder von vorn zu sparen anfangen, oder soll ich es aufgeben? Die gleiche einschmeichelnde Stimme in meinem Inneren flüstert mir zu:

«Die Summe der Laster bleibt konstant!» Li

Splitter

Man hat vieles, wenn man nichts hat. hkst.

